

gebirgen zu finden, hier handelt es sich um einen Quarzitberg, und während sonst die Werkzeuge fast durchgängig aus Flint oder Hornstein geschlagen sind, wurden sie hier aus Quarzit gefertigt und zwar in Größten, die sonst nur zu den Seltenheiten gehören. Wenn R. bei dem Versuch, diese Kultur in das System des Paläolithikums einzugliedern, sich an Werth anlehnt und seine Funde als Ausgangsform einer zweiten paläolithischen Entwicklungs- oder Spezialisationsreihe (im Gegensatz zur Faustkeilreihe) betrachten möchte, so beruhen derartige Erwägungen wohl auf einer noch ungenügenden Kenntnis des Gesamtmaterials des Paläolithikums. Im übrigen müssen wir dem Verfasser für diese Darbietung seines Materials in guter Beschreibung und in prachtvollen Abbildungen dankbar sein, zumal die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, und wir ohne diesen vorläufigen Bericht wohl noch lange in Unkenntnis über diese wichtigen Funde geblieben wären.

Jacob = Friesen.

- v. Post, Lennart, v. Walterstorff, Emelie und Lindqvist, Sune. Bronsaldersmanteln fran Gerumsberget i Västergötland. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Monografiserien Nr. 15. Mit deutscher Übersetzung. 4°. 71 S. mit 5 Tafeln u. 27 Textabb. Stockholm 1925.

In einem kleinen Moor bei Ost-Gerum in der schwedischen Provinz Westergötland wurde 1920 ein ovaler Mantel von 248 cm Länge und 200 cm Breite gefunden. Das Material ist einfacher, gesponnener Wollfaden mit Haarbeimischung, das Webverfahren ist beidrechter Körper mit Spitzeneinteilung und „Gänseaugen“ (Augendrell). Beifunde wurden mit dem Mantel nicht gehoben, so daß eine Altersbestimmung zunächst nur durch Vergleich mit den dänischen Mänteln der älteren Bronzezeit möglich war. Bestätigt wurde diese Annahme durch die „Pollenanalyse“ der umgebenden Moorschicht und der Moorreste im Mantel. Welch wichtiges chronologisches Hilfsmittel die Pollenanalyse in der Moorgeologie geworden ist, lernen wir durch die Ausführungen von L. v. Post kennen. Hierdurch wird der Wert dieses an sich bedeutenden Fundes noch gehoben und Posts Untersuchung zu einem wichtigen Bestandteil unserer Methodik. Daß die Arbeit außer in schwedischer Sprache gleichzeitig in deutscher erschien, ist der schwedischen Akademie ganz besonders zu danken. Sicherlich wird hierdurch die längst als klassisch anerkannte schwedische Urgeschichtsforschung auch mit ihrer neuen Methodik in Deutschland weiten Kreisen vertraut.

Jacob = Friesen.

- von Buttel-Reepen: Über Fensterurnen; Oldenburger Jahrbuch des Vereins f. Altertumskunde und Landesgeschichte 29 (der Schriften 48. Band) 1925, S. 327—400. 8°.

Auf eine Übersicht der bisher bekannten Fenstergefäße — davon fast ein Viertel aus Niedersachsen — folgt unter sorgfältiger Auswertung des am Schluß zusammengestellten diesbezüglichen Schrifttums die genaue Beschreibung jedes einzelnen. Sie sind fast alle abgebildet — und zwar gut abgebildet, wobei es ein besonderes Verdienst des Verf. ist, daß er für viele

überhaupt zum ersten Male Bilder gibt oder unvollkommene durch neue ersetzt. In der zusammenfassenden Besprechung weist Verf. darauf hin, daß von den vielen bisher für die Fenstergefäße gegebenen Erklärungen einige abzulehnen sind, von den übrigen aber auch keine für alle Fenstergefäße gelten kann. Wichtig ist, daß oftmals unschön gestaltete Glascherben von außen ziemlich unverdeckt auf die Fensterlöcher gelegt sind, während sie von innen her nur in runder Form sichtbar sind, daß also in solchen Fällen die Fenster offenbar für das Innere die Hauptsache waren.

Nach freundlicher Mitteilung des Verf. sind ihm seit Erscheinen der Arbeit Nachrichten über weitere bisher unbekannte Fenstergefäße zugegangen. Wir dürfen daher dem im nächsten Oldenburger Jahrbuch zu erwartenden Nachtrag mit Spannung entgegensehen.

Hans Gummel.

Schrader, O. und Nehring, A., Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage. Lex. 8°. 1. Band 672 S. mit LIX Taf. und 61 Abb. im Text. Berlin 1917—1923. 2. Band 712 S. mit CXIII Taf. und 92 Abb. im Text, Berlin 1923—1926.

Wenn auch die indogermanische Altertumskunde für den Prähistoriker nicht die Bedeutung hat, die ihr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zugeschrieben wurde, so wird dieser doch die linguistischen Forschungsergebnisse nicht umgehen können, und dann ist das beste Nachschlagewerk immer ein solches Reallexikon, wie es jetzt, bis auf das Gesamtregister, fertig vorliegt. Der Altmeister Schrader begann selbst die Bearbeitung dieser 2. Auflage, und als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, setzte A. Nehring diese Arbeit fort. Der Herausgeber verfuhr trotz eigener Überarbeitung mit viel Takt und ließ wichtige, für die Person Schraders charakteristische Artikel, ich erinnere nur an die „Urheimat“, unverändert. Bei einem mitten im Kampfe stehenden Forscher wie Schrader müssen die meisten Beiträge natürlich stark subjektiv gehalten sein — und das ist ja für die Beurteilung seines Lebenswerkes äußerst wertvoll —, auf der anderen Seite ist eine wissenschaftliche Objektivität durch zahlreiche Literaturangaben gewahrt.

Jacob = Friese n.